Der Abschiedsbrief des Sekundaners.

In der letzten Sitzung der Berliner Stadtverordnetenversammlung hat der Stadtverordnete Cassel, wie schon berichtet, den Selbstmord des Sekundaners Walter Mathäus und die Dinge, die diesem traurigen Ereignis vorangegangen waren, zur Sprache gebracht. Dabei erwähnte er den letzten Brief des Schülers. Dieses Schreiben, das jetzt mitgeteilt wird, lautete:

„Meine liebe Mama, o zürne nicht zu sehr, aber ich konnte nicht anders. Deine Ahnung heute vormittag war richtig. Der Lehrer Faubel ist heute, weil ich zu meinen Nachbarn etwas gesprochen hatte, über mich wütend geworden, er hat mir eine Stunde Arrest gegeben, hat mich geschlagen und ist zum Direktor hinuntergegangen. Bei dem hat er sich beschwert, weil ich zu ihm gesagt habe, was er eigentlich von mir wolle. Daraus hat dieser mir einen Strick gedreht, indem er sagte, ich solle Herrn Faubel dafür um Entschuldigung bitten, dann wird er mir vielleicht nur Arrest geben, sonst werde ich hinausgeworfen. Dieses ist der trockene Inhalt. Ich habe mir nun alles überlegt, aber ich würde es nicht übers Herz bekommen, dieses zu tun, und überdies weiß ich, daß wir doch wieder aufeinanderstoßen würden. Da ich aber andererseits nicht noch einmal von Sekunda anfangen will und mir auch vor zweijähriger Dienstzeit graut, so habe ich mich zu diesem schrecklichen Schritte entschlossen. Meine beste Mama, nochmals bitte ich Dich um Verzeihung. Aber wenn es bitter in Dir aufsteigt, weil ich Dir solchen Kummer bereitet habe, so denke auch der Qualen, die ich erlitten habe, ehe ich zu diesem furchtbaren Entschluß kam. Also Kopf hoch! Du hast ja noch zwei Söhne und die ganze X.sche Familie. An diese alle einzeln zu schreiben, fehlt mir die Ruhe, und ich bin auch durch die Untersuchungen am heutigen Vormittag ganz wirr im Kopf. Und so wünsche ich Dir, lieber Papa, Fritz, Max, Jakob, Lisbeth und allen meinen Verwandten, daß es ihnen allen aufs beste gehen möge; ich aber scheide mit der Hoffnung, daß Ihr mir nicht zu böse seid und noch öfters meiner gedenkt. Euch alle aber und besonders Dich, liebe Mama, küsse ich aufs herzlichste. Dein Dich innigst liebender Sohn Walter. In die Schule muß noch ein Bibliotheksbuch sowie die bei Lisbeth liegende Bibel von N. N. geschickt. Schickt N. N. eine Anzeige. Ich lasse ihn bestens grüßen und wünsche ihm viel Glück. Walter."

Geschwindigkeitsmesser und Automobilgesetz.

In den Neuen Arminhallen tagte am Donnerstag abend eine öffentliche Chauffeurversammlung aller Privat-, Geschäfts- und Droschkenautomobilführer Berlins. Zivilingenieur Freund jr. sprach über „Die Automobilgeschwindigkeitsmessung und das kommende Automobilgesetz". Der Redner wies zunächst daraufhin, daß sowohl der Reichstag wie auch das Abgeordnetenhaus im Prinzip darin übereingekommen seien, eine gesetzliche Regelung der Haftpflicht für Automobilschäden neu einzuführen und die Ausbildung der Chauffeure einschließlich der Herrenfahrer einer staatlichen Aufsicht zu unterziehen. Unbestreitbar bleibe, daß die Unfälle in letzter Zeit stark zugenommen hätten. Aus diesem Grunde sei auch die Einführung des Geschwindigkeitsmessers vom Minister Breitenbach gefordert worden. Der Redner demonstrierte dann an einem Apparat die Zeit- und Kilometermessung. Die Notierung wird durch Typenzahlen deutlich auf einen Papierstreifen gedruckt, so daß der Fahrer nicht nur während der Fahrt, sondern auch später noch eine genaue Kontrolle und nachweisbare Geschwindigkeit vom Anfang bis zum Ende seiner Fahrt hat. Zum Schluß gelangte folgende Resolution zur Annahme:

„Die Versammelten sind der Ueberzeugung, daß nach den Probefahrten, die mit dem Geschwindigkeitsmesser stattgefunden haben, die in der Polizeiverordnung vorgeschriebene Geschwindigkeit von 15 Kilometer in der Stunde betreffs des Verkehrs mit Kraftfahrzeugen für den heutigen Automobilbetrieb gar nicht in Frage kommen kann. Die von der Polizei und Gerichten über die Automobilführer verhängten Strafen auf Grund dieses Paragraphen sind nach der Ueberzeugung der Versammelten größtenteils zu Unrecht erfolgt. Die Versammelten erwarten von der zuständigen Behörde, daß der § 17 der Polizeiverordnung umgehend aufgehoben oder der Zeit entsprechend geändert wird. Weiter sind die Versammelten der Ueberzeugung, daß nach der heutigen Konstruktion des Automobils für den Ortsverkehr eine Geschwindigkeit von 35 Kilometer in der Stunde vorzuschreiben wäre. Dieses Maß ist diejenige Geschwindigkeit, mit der heute jedes Automobil ohne Uebertreibung durch die verkehrsreichsten Straßen Berlins fährt. Bei diesem Geschwindigkeitsmaße ist der Führer imstande, das Automobil mit Ruhe und Ueberlegung zu beherrschen und es auf drei Meter zum Stehen zu bringen. Sie erwarten von der Behörde ferner, daß mit der gewünschten Erhöhung der Geschwindigkeit verordnet wird, daß an jedem Automobil zur Orientierung des Führers ein verläßlicher registrierender Geschwindigkeitsmesser anzubringen ist. Bei der Anordnung eines solchen Apparates möge von der Behörde berücksichtigt werden, daß heute schon Apparate konstruiert sind, die die Fahrgeschwindigkeit durch Typenzahlen genau verzeichnen, wodurch eventuelle spätere Mißdeutungen ausgeschlossen sind."

Im Hansaplatz-Bezirksverein hielt Herr Stadtrat Leopold Kalisch einen Vortrag über den städtischen Haushaltsetat. Nach einer lebhaften Diskussion wurde der Antrag zur Beratung gestellt, nach dem die städtischen Behörden ersucht werden sollen, mit allen Kräften dahin zu wirken, daß die beabsichtigte Untergrundbahn Moabit—Rixdorf mit dem Hansaplatzbezirk in Verbindung gebracht wird. Es wurde hervorgehoben, daß dieser zwanzigtausend Bewohner zählende Stadtbezirk eine sehr schlechte Verbindung habe, und daß seitens der städtischen Verwaltung hierfür in keiner Weise gesorgt werde. Es existiere nicht einmal eine Verbindung nach dem Leipzigerplatz, obwohl seit mehr als zehn Jahren dauernd Anträge gestellt worden seien.

Die dritte Brandstiftung an einem Tage. Der dritte Dachstuhlbrand wurde gestern nach den Bränden in der Gitschinerstraße und in der Grünstraße aus der Wallstraße gemeldet. Dort brannte der Dachstuhl des Eckhauses an der Neuen Roßstraße gegenüber der Roßstraßenbrücke. Hier war die Gefahr sofort bemerkt worden. Die Hausbewohner benachrichtigten die Feuerwehr, die in kurzer Zeit zur Stelle war, so daß es gelang, die Brandstiftung festzustellen. Der Brand konnte auf einen Teil des Dachstuhles beschränkt werden. Der Schaden ist trotzdem nicht unerheblich.

Die Flucht vor den Liebesanträgen. Vor etwa vierzehn Tagen verschwand, wie seinerzeit mitgeteilt, die zwanzigjährige Tochter Emma des Hausverwalters J. aus der Reichenbergerstraße. Es wurde damals angenommen, daß das junge Mädchen von einem Reisenden Albert S., der mit ihm ein Liebesverhältnis unterhielt, entführt worden sei. Nachdem jetzt Fräulein J. wieder zurückgekehrt ist, hat sich die Affäre dahin aufgeklärt, daß von einer Entführung nicht die Rede ist. Das Mädchen hat vielmehr die Stellung als Kontoristin regelrecht gekündigt und ist nach auswärts in Stellung gegangen, um sich vor den Liebesanträgen, die ihm in letzter Zeit in Berlin gemacht worden sind, zu retten.

Einen falschen Oberförster hat die Kriminalpolizei entlarvt. Der 35 Jahre alte, wohnungslose Friseur Franz Wutschke nannte sich Oberförster Kiewisch und lauerte auf den Bahnhöfen jungen Mädchen auf, die hier durchreisten oder Stellung suchten. Viele waren vertrauensselig genug, ihm auf den Leim zu gehen, wenn er ihnen nach flüchtiger Bekanntschaft mit einem Heiratsantrag und Eheversprechen kam. Der Schwindler überredete eine Wirtschafterin, die sich hier aufhielt, sich mit ihm Berlin anzusehen. Nach der Liebeserklärung hatte sie es mit der Abreise nicht mehr so eilig und war auch mit einem Ausflug nach dem Grunewald einverstanden. Als vorsichtiger Mann warnte der „Oberförster" seine neue Geliebte aus der Provinz sehr eindringlich vor den Gefahren Berlins, besonders vor den Pompadourräubern, die an allen Ecken und Enden auf ihre Opfer lauerten. Die verliebte Wirtschafterin gab ihm darauf sehr gern ihre Handtasche mit der Barschaft und dem Gepäckschein und wanderte beruhigt an der Seite des Bräutigams nach dem Grunewald hinaus. In der Kolonie machte der Oberförster vor einem prächtigen Landhaus Halt. Er wollte nur auf einen Augenblick zu seiner Tante hinaufspringen, um ihr guten Tag zu sagen. Die Geliebte wartete lange umsonst. Der Oberförster war durch den Park nach der anderen Straße verschwunden. Die Enttäuschte kehrte nach Berlin zurück und ging nach dem Potsdamer Bahnhof, um weiter zu fahren. Als sie ihr Gepäck verlangte, war dieses bereits abgeholt worden. Ein Mann, auf den die Beschreibung des Oberförsters genau paßte, hatte es auf den richtigen Schein geholt und, wie sich später ergab, sofort verkauft. — Einem anderen Mädchen stellte sich Wutschke als Handwerker vor. Er suchte eine Bürgschaft für eine neue einträgliche Stellung und wollte dann bald die Wirtschaft für das eigene Heim kaufen und die Wohnung mieten. Schließlich ließ sich der Bräutigam nicht mehr sehen. Auch von auswärts meldeten sich Mädchen, denen der Heiratsschwindler die Ersparnisse in Berlin abgelockt hatte. Jetzt wurde der Gauner auf dem Potsdamer Bahnhof ertappt und nach dem Untersuchungsgefängnis gebracht.

Mit einem neuen Kniff tritt ein Schwindler auf. Ein junger Mann von 19 bis 20 Jahren, schlank, ziemlich groß, mit vollem, rotem Gesicht, einem schwarzen Ueberzieher und einem schwarzen steifen Hut gibt sich für einen Sohn des Schlächtermeisters Frank aus der Mirbachstraße aus und schwindelt unter der Vorspiegelung, daß er für seinen Vater etwas einkaufen müsse, aber augenblicklich nicht Geld genug bei sich habe, Schlächtermeistern 10 bis 20 Mark ab. Um die Meister sicher zu machen, läßt er sein Fahrrad bei ihnen stehen, hinterher aber stellt sich heraus, daß er das Rad gestohlen hat. Um sich Gelegenheit zu Raddiebstählen zu verschaffen, bestellt er durch Postkarte Fahrradhändler zum Schlächtermeister Frank in dieser oder jener Straße, daß sie dessen Rad zur Ausbesserung abholen. Während der Händler die Treppe zum vierten Stock hinaufsteigt, um dort zu erfahren, daß er gefoppt worden ist, stiehlt der Gauner ihm sein Fahrrad vom Hausflur, jagt damit zum nächsten Schlächtermeister und ist dort mit seinem Kniff schon fertig, bevor der Bestohlene den Diebstahl merkt.

Allgemeiner Schuh- und Lederagententag. Einen allgemeinen Schuh- und Lederagententag veranstaltet am Sonntag, den 8. März zu Berlin in der Ausstellungshalle am Zoologischen Garten anläßlich der 3. Fachausstellung der Schuh- und Lederindustrie (7. bis 11. März) die Schuhwarengruppe des Vereins Berliner Agenten, E. V. (Der Verein Berliner Agenten, E. V., ist der älteste und zugleich größte Ortsverein des Zentralverbandes deutscher Handlungsagentenvereine.) Die Tagung beginnt mittags 12 Uhr mit einem Vortrag des Herrn Dr. Podewils, des Generalsekretärs des Zentralverbandes. Man rechnet auf die Teilnahme einer großen Anzahl von Schuh- und Lederagenten, die zur Fachausstellung nach Berlin kommen.

Der Ortsverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter Berlin III hält im Moabiter Vereinshaus, Waldstraße 55 am Sonnabend, abends $8\frac{1}{2}$ Uhr eine ordentliche Versammlung ab, in der der Stadtverordnete Abgeordnete Dr. Nathan einen Vortrag über die „Arbeitslosigkeit und ihre Bekämpfung" halten wird.

Die Revensche Kranken- und Sterbekasse 5, Elisabethstraße 14 hält am Sonntag, den 8. März, vormittags 10 Uhr ihre Generalversammlung ab.

Yvette Guilbert wird am kommenden Sonntag ihr Gastspiel am Apollo-Theater beenden.

Aus den Vororten.

Gasarbeiter und Gaskonsumenten.

Im „Wilhelminenhof" zu Oberschöneweide tagte eine starkbesuchte öffentliche Versammlung der Gaskonsumenten von Oberschöneweide, Johannistal, Adlershof, Friedrichsfelde und Karlshorst. Der Gemeindearbeiterverband hatte sie einberufen, um die letzten Vorgänge im Betrieb der Englischen Gasanstalt zu besprechen. Der Referent Karl Polenske führt aus, die Betriebsleitung habe in letzter Zeit verfügt, daß die Gaskontrolleure 33 Prozent über ihr bisheriges Arbeitspensum hinaus leisten müßten. Dem Einwand, daß eine solche Steigerung der Arbeitsleistung nicht ohne Schädigung der Interessen der Gaskonsumenten durchzuführen wäre, sei der Dirigent mit der Bemerkung entgegengetreten, es komme nicht so sehr auf die korrekte Ausführung an. Vier Kontrolleure, die die Mehrleistung verweigert haben, seien deswegen entlassen worden. Ein solches Vorgehen schädige nicht nur die Arbeiter des Betriebes, sondern vor allem auch die Konsumenten, die eine ausreichende Kontrolle verlangen könnten. Die Versammlung stimmte nach kurzer Diskussion einmütig folgender Resolution zu:

„Die versammelten Gaskonsumenten und Einwohner von Oberschöneweide, Johannistal, Adlershof, Karlshorst und Friedrichsfelde sprechen ihr Bedauern aus über die Entlassung von vier Gaskontrolleuren durch die Direktion des Gaswerkes Oberspree. Sie protestiert besonders gegen die Gründe der Entlassung, weil das Verlangen einer Mehrleistung von 33 Prozent nicht den Interessen der Konsumenten entspricht. Ein der Oeffentlichkeit dienendes Institut muß unbedingt bei Gestaltung der Arbeitsleistungen darauf Rücksicht nehmen. Ganz besonders verurteilen die Versammelten die Aeußerungen des Betriebsdirigenten, daß bei der verlangten Mehrleistung es nicht darauf ankommt, die Arbeit korrekt auszuführen. Derartige Praktiken bedeuten eine schwere Schädigung und Gefahr für das Leben der Einwohner. Die Versammelten erwarten, daß die Direktion in Zukunft mehr den Anschauungen und Bedürfnissen der Einwohnerschaft Rechnung trägt."

Der Tod im Schwimmbassin. In der städtischen Schwimmanstalt zu Charlottenburg wurde gestern eine Schülerin, die dreizehn Jahre alte Elisabeth Reinöl aus der Helmholtzstraße 18 vom Tode ereilt. Das Kind hatte sich eben erst freigeschwommen, und die Lehrerin wandte sich einer anderen Schwimmschülerin zu. Unterdessen begab sich die kleine Elisabeth auf das Sprungbrett und machte einen Kopfsprung in das $3\frac{1}{2}$ Meter tiefe Wasserbassin. Als sie nicht wieder zum Vorschein kam, wurde sofort der Bademeister benachrichtigt, der das Kind an die Oberfläche brachte. Es war bereits leblos. Obwohl der Bademeister mit einem Arzt von der Unfallstation anderthalb Stunde lang Wiederbelebungsversuche anstellten, konnte das Kind nicht gerettet werden. Ein Herzschlag hatte seinem jungen Leben beim Sprunge ins Schwimmbassin ein Ende gemacht. Wahrscheinlich war das Kind herzkrank, so daß es der großen Erregung, die mit dem ersten Sprung in das Wasser bei vielen Kindern verbunden ist, erlag.

Ihren neunzigsten Geburtstag feiert heute die in dürftigen Verhältnissen bei ihrer Tochter Forsterstraße 57 in Friedenau wohnhafte Witwe Wilhelmine Fincke.

Das „Märkische Landesbureau".

Die Geschäfte des „Märkischen Landesbureaus" unterlagen gestern der Prüfung durch die Strafkammer des Landgerichts III unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Warnatsch. Unter dieser volltönenden Bezeichnung betrieb der frühere Leutnant und jetzige Agent Freiherr Arthur v. Creitz ein Darlehnsvermittelungsgeschäft, das er in Bruchmühle in einem Zimmer eröffnet hatte. Er annoncierte, daß von ihm Darlehen auch ohne Sicherheit gewährt werden. Gleichzeitig suchte er durch andere Inserate Geldgeber für Darlehnsgeschäfte. Aus diesen Geschäften erwuchs ihm eine Anklage wegen Betruges, und das Schöffengericht in Alt-Landsberg verurteilte ihn seinerzeit zu fünf Monaten Gefängnis. Gegen das Urteil legte nicht nur der Angeklagte Berufung ein, sondern auch der Staatsanwalt, der noch drei neue Fälle unter Anklage stellte und die Strafe für zu milde erachtete. Der jetzt 60jährige Angeklagte hat im Domgymnasium zu Magdeburg das Abiturientenexamen bestanden, studierte dann Naturwissenschaften und trat darauf bei den Kürassieren ein. Am 2. September 1870 wurde er im Felde zum Leutnant befördert und blieb lange aktiv. Er kaufte die Herrschaft Hammer in Westpreußen und bewirtschaftete sie vier Jahre lang. Dann legte er sich auf das Dressieren von Tieren, insbesondere auf die Hundedressur. Er heiratete eine Witwe, die, nicht nur bares Geld, sondern ein Gut mit in die Ehe brachte, das er bewirtschaftete. Seine Vermögenslage wurde später schlecht, als sich die Frau von ihm scheiden ließ. Er hatte sich dann zur Feuerwehr ausbilden lassen und richtete in einem russischen Ort die Feuerwehr ein. Mit seiner zweiten Frau ist er nur sechs Wochen verheiratet gewesen, dann ist die Ehe auf sein Betreiben geschieden worden. Freiherr v. Creitz ist auch schriftstellerisch tätig gewesen. Er hat ein Buch „Die Dressur des Luxushundes" geschrieben, ferner ein „Kynologisches Lexikon" herausgegeben, ist Ehrenpräses vom „Klub Juno" und hat auch landwirtschaftliche Ausstellungen veranstaltet. Zu den vielen Sonderbarkeiten seines Lebens gehört auch die Tatsache, daß er vom Amtsrat in Alt-Landsberg auf die Säuferliste gesetzt wurde mit der Begründung, daß er an manchen Tagen 18 bis 20 Glas Nordhäuser mit Bier vertilge. Gegen diese Charakterisierung als Gewohnheitstrinker wehrte sich der Angeklagte gestern mit aller Entschiedenheit, und er ließ sich auch von verschiedenen Zeugen bestätigen, daß die Einfügung seines Namens in die Säuferliste allgemeine Entrüstung hervorgerufen habe. Ein Zeuge meinte, man könne in Alt-Landsberg leicht dazu kommen, in jene Liste eingetragen zu werden. Bezüglich der Anklagefälle bestritt der Angeklagte jedwede Schuld. Er betonte, daß er durch Schriftstellerei und Hundedressur ausreichend viel verdient und nicht nötig gehabt habe, Schwindeleien zu verüben. Durch die Hundedressur habe er mehrere tausend Mark pro Jahr verdient; einmal habe er eine ganze Gruppe dressierter Hunde an eine Dompteuse verkauft und dafür allein 1500 Mark erhalten. Die Darlehnsgeschäfte seien durchaus reell gemeint gewesen und auch so bearbeitet worden. Er habe keineswegs schwindelhafte Manöver ausgeführt. Der Angeklagte führte auch eine Reihe von Zeugen vor, denen er Darlehne vermittelt und andere, die sich bereit erklärt hatten, ihm Gelder zur Verfügung zu stellen oder ihm solche tatsächlich gegeben hatten. Trotzdem kam Staatsanwalt Taube auf Grund der eingehenden Beweisaufnahme zu derselben Auffassung wie der erste Richter und beantragte die Erhöhung der Strafe auf neun Monate Gefängnis und sofortige Verhaftung des Angeklagten. Der Gerichtshof kam nach längerer Beratung zu einem freisprechenden Urteil.

Kleine Chronik.

Die Spielhölle von Spaa geschlossen. Aus Brüssel wird berichtet: Der belgische Justizminister hat die Schließung des Internationalen Spielklubs in Spaa angeordnet. — Die Spielhölle von Spaa, des auch durch seine traditionellen „Schönheitskonkurrenzen" bekannten belgischen Kurorts, hat den belgischen Behörden viel zu schaffen gemacht. Gegen die erste Schließung der Spielhölle durch den Staatsanwalt hatten Bürgermeister und Stadtdirektion demonstriert, jetzt ist durch das Machtwort des Justizministers endgültig über die Spielhölle der Stab gebrochen worden.

Letzte Nachrichten.

Wilhelmshaven, 6. März. Der **Kaiser** besichtigte heute nachmittag auf der Werft den Neubau und die neue Einfahrt. Nach der Besichtigung kehrte der Kaiser an Bord der „Deutschland" zurück.

Köln, 6. März. Ein Berliner Telegramm der „Kölnischen Zeitung" sagt: Zu dem **Briefe des Deutschen Kaisers** an Lord **Tweedsmouth,** der der „Times" Anlaß zu so heftigen Ausführungen gibt, kann einstweilen nur bemerkt werden, daß wir es hier mit einem Privatbrief zu tun haben. Ferner ist entgegen den Angaben der „Times" festzustellen, daß dieser Brief unmöglich die Tendenz gehabt haben kann, auf das englische Marinebudget irgendwelchen Einfluß auszuüben. Der Brief dürfte vielmehr irrtümlichen Aeußerungen entgegentreten, die in England über den deutschen Flottenbau verbreitet sind.

London, 6. März. **Unterhaus.** Bei Schluß der heutigen Sitzung gab Staatssekretär Asquith folgende Erklärung ab: Es ist Tatsache, daß Lord Tweedmouth am 18. Februar vom **Deutschen Kaiser einen Brief erhielt.** Es war eine rein private und persönliche, in durchaus freundlichem Geiste abgefaßte Mitteilung. Lord Tweedmouths Antwort war gleichfalls privat und nicht förmlich gehalten, und weder der Brief noch die Antwort war bekannt oder dem Kabinett mitgeteilt. Ich möchte im Hinblick auf gewisse Vermutungen, die, wie es scheint, daran geknüpft werden, hinzufügen, daß das Kabinett schon vor der Ankunft des Briefes zu seiner endgültigen Entscheidung über den Marinevoranschlag des Jahres gelangt war.

Paris, 6. März. Nach einer Interpellation Rouanets über die Mission Blanchets in Senegal und nach der Erwiderung des Kolonienministers Milliès-Lacroix, der seine Verwaltung rechtfertigte, nahm die **Kammer** die einfache Tagesordnung an, für die sich die Regierung entschieden hatte. Sodann nahm die Kammer wieder die Verhandlung der Einkommensteuervorlage auf, von der der erste Artikel mit 458 gegen 64 Stimmen angenommen wurde.

Paris, 6. März. **Senat.** Bei der Beratung des Nachtragskredits für Marokko erwiderte Kriegsminister Picquart auf eine an ihn gerichtete Frage, der Truppenbestand in Marokko sei nach und nach auf 13,000 Mann erhöht worden. Der Unterhalt der Truppen einschließlich derjenigen von Udschda und im Gebiete der Beni Snassen, und die Erneuerung des Materials habe bisher einen Aufwand von ungefähr 16 Millionen erfordert. Marineminister Thomson erklärte, von der Marineverwaltung seien außerdem noch ungefähr 4 Millionen verausgabt worden, nicht gerechnet die Reparatur der Schiffe, die noch nicht beendigt sei.

Rom, 6. März. **Deputiertenkammer.** In der Verhandlung über das Militärbudget erklärte Kriegsminister Casana, Italien sei nach wie vor von dem lebhaften Wunsche nach Frieden beseelt und infolge seiner Bündnisse ganz ohne Sorge. Der größte Teil seiner Hilfsquellen diene seiner wirtschaftlichen Entwickelung. Seit einigen Jahren aber habe Italien infolge der Besserung des Standes der öffentlichen Finanzen seine Sorgfalt darauf gerichtet, seine Rüstungen und seine Verteidigungsmittel zu ergänzen. Nach dieser Richtschnur gehe man vor und werde man weiter vorgehen. Der Minister fügte hinzu, daß der dem Kriegsministerium bewilligte Kredit in Zukunft beträchtlich werde **erhöht** werden müssen. Sodann wurden sämtliche Kapitel des Budgets angenommen und die Sitzung geschlossen.

London, 6. März. Die großbritannische Regierung hat zur Verhütung der Einschleppung der Maul- und Klauenseuche die **Einfuhr von Heu und Stroh aus Deutschland** nach Großbritannien vom 9. März d. J. ab **verboten.** Ausgenommen von dem Verbot ist Packmaterial, bearbeitetes Stroh, das nicht zur Fütterung verwendet werden kann, loses Heu oder Stroh, dessen Benutzung zu anderen Zwecken als zu Futter erlaubt wird und Heu oder Stroh der letztbezeichneten Art, das vor dem 9. März zum Versand an Bord gebracht worden ist.

London, 6. März. Die **Gewerkvereine der Schiffbauer** beschlossen, ausführlichere Erläuterungen zu den von den Arbeitgebern gestellten Bedingungen an ihre Mitglieder zu erlassen und eine neue Abstimmung vorzunehmen.

Schiffsbewegungen.

Hamburg, 6. März. Hamburg-Amerika-Linie. „Patagonia", von Westindien, 5. März 1 Uhr 10 Min. nachm. auf der Elbe angekommen. „Dania", von New-Orleans, 5. März 11 Uhr 40 Min. vorm. auf der Elbe angekommen. „Edea", von Westafrika, 5. März 11 Uhr vorm. auf der Elbe angek. „Togo", heimkehrend, 5. März von Swakopmund abgeg. „König Friedrich August" 5. März, 12 Uhr mittags von Buenos Aires nach Hamburg abgeg. „Numantia" 5. März, 7 Uhr mrgs. in Astoria angek. „Constantia" 5. März von New-York nach Newport-News abgeg. „Fürst Bismarck" 5. März in Vera-Cruz angek. „Kronprinzessin Cecilie", von Mexiko nach Havanna, 6. März 10 Uhr 10 Min. vorm. auf der Elbe angek.

Bremen, 6. März. Norddeutscher Lloyd. „Aachen" gestern von Santos abgeg. „Prinz Ludwig" heute nachm. 5 Uhr in Schanghai angek.

Verantwortlich für den politischen Teil und das Feuilleton: Georg Siegerist; für Lokales, Gerichtszeitung, Kleine Chronik und den übrigen redaktionellen Teil des Blattes: Dr. Johannes Stanjek, beide in Berlin; für den Inseratenteil: i. V. Paul Gräß, Gr.-Lichterfelde.

Hierzu Beiblatt.